Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitspiegel.

Des deutschen Reiches

Krieg, Sieg und Frieden.

Sonette und Lieder

von

Julius Hübner.

Motto: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.
Schiller.

Zum Besten der deutschen Invalidenstiftung.

Dresden,
Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne.
Königl. Hofbuchdruckerei.
1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Besten

der deutschen Invalidenstiftung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Prolog	VII
Dem Vaterland	1
Vorzeichen	2
An Albion	3
Neuester Bund	4
Luther's Geist	5
Kriegserklärung	6
Deutschlands Einigung	7
Banges Harren	8
Saarbrücken	9
Den Siegern von Weißenburg	10
Sieg bei Wörth	11
An eine Wittwe, deren einziger Sohn gefallen	13
Gravelotte	14
Ausweisung	15
Louis bei Sedan	16
Nach Sedan	17
Rom's Einnahme	18
Laon	19
Straßburg	20
Nachts	21
Aurora borealis	22
Metz	24
Neutrale	25
Ludwig van Beethoven	26
Paris	30
Die Belagerten	31
Ehrenwort	32
An der Spitze der Civilisation	33
Garibaldi	34
Penelope-Germania	35
Versailles	36
Werder's Heldenthat	37
Narren?	38
Die einzige verlorene deutsche Fahne	41
Der Fall von Paris	42
Samariterwerk	43
Todesbotschaft	44
Ulanen	45
Moritz von Schwindt	46
Feldtelegraph	47
Feldpost	48
Friede	49
Friedensfestgruß an König Johann von Sachsen	50
Der bittere Tropfen	51
Das neue Reich	52
Wunderlenz	53
Lenzmanifest	54
Meine Deutschen	55

Digitized by Google

	Seite
An England	56
Die Halbtodten I.	57
— — — II.	58
Eroberte Geschütze	59
Friedensbild	60
Kriegsgefangene	61
Verwundete und Todte	62
Liebesthaten	63
Bismarck	64
Moltke	65
Lynchmord in Paris	66
An die Franzosen	67
Commune	68
Arc de l'Etoile	69
Der Vendomesäule Sturz	70
Dankgebet	71
Deutsche Eiche	72
An Deutschland	73
Kaisergruß	74
Kaiserbraut	75
Des Reiches Erbe	76
Siegeseinzug	77
Mutterschmerz	78
Vaterherz	79
Daheim	80
Eisernes Kreuz	81
Treu	82
Germania in Leid und Freud	83
Erfüllung	84
Epilog	85

Digitized by Google

Prolog.

Redſelig werden, wißt ihr ja, die Alten!
Darum auch ich zu reden ſelig bin,
Denn ehe meine Tage ſchwinden hin,
Möcht' ich euch gern noch manche Rede halten:

Von Gott des Herren wunderbarem Walten
In unſ'rer Zeit geheimnißvollem Sinn,
Von ihrem Wunderzauberſpiegel, d'rin
Geſtalten auf Geſtalten ſich entfalten.

So ſchaut mit mir denn in der Zeiten Spiegel,
Hebt von der Zeit Geheimnißthor den Riegel
Und brecht der Zeit Geheimſchrift ſieben Siegel!

Vernehmet in der Muſe holder Leitung,
Der Gegenwart gewaltige Bedeutung,
Von Krieg und Sieg und Frieden frohe Zeitung!

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Vaterland.

1871.

Was ich aus deiner Hand empfing — mein Leben,
Mein ganzes Selbſt, der Seele höchſtes Gut,
Mein tiefſtes Sinnen, meines Herzens Glut —
Möcht' ich, mein deutſches Vaterland, dir geben.

So lang' mußt' ich für deine Zukunft beben,
Jetzt ſchwellt die kühnſte Hoffnung meinen Muth;
Ja, wenn mein müder Leib im Grabe ruht,
Wird doch mein Geiſt noch ſegnend dich umſchweben!

Die dich verherrlicht, deine beſten Söhne,
Der Helden, Denker, deiner Sänger Chor,
Der Formen, Farben Meiſter und der Töne —

Zu ihnen ſchau' ich tief beſchämt empor,
Nur deiner ärmſten, ſchwächſten Kinder Eines —
Doch heißer ſchlug dir nie ein Herz, als meines!

———.

Digitized by Google

Vorzeichen.

5. August 1869.

Wie thürmen sich die Wetterwolkenballen
Im Westen und im Süden drohend auf!
Ein ungeahnter Sturm beginnt den Lauf,
Durch dumpfe Schwüle ferne Donner hallen.

Und Kronen werden und Tiaren fallen,
Und mancher Ehrensäule gold'ner Knauf!
Schon sammeln Leichenraben sich zu Hauf,
Und gier'ge Geier wetzen schon die Krallen.

Die Tyrannei mit Pfaffentrug im Bunde,
Zum Kerker schufen sie die freie Welt
Und rückwärts stellen sie die Zeitenuhr!

Doch vorwärts rückt der Zeiger jede Stunde,
Was sie verneinen, sie befördern's nur
Und ihre angemaßte Herrschaft fällt!

Digitized by Google

An Albion.

1869.

O Albion, laß Wälsche, laß die Franken,
Und reich' dem deutschen Bruderstamm die Hand!
Zum Bündniß taugt doch nur was urverwandt;
Der Selbstsucht Bund auf seichtem Grund muß wanken.

Shakesspeare und Luther, Kaiser der Gedanken,
Sie herrschen lange schon im Geisterland!
Wie Hermann die Romanen überwand,
Zerbrachen sie der alten Knechtschaft Schranken.

Der Freiheit Banner schwangen stets Germanen,
Kein and'res Volk, das sie zum Siege führt,
Früh oder spät, der Kampf sei noch so heiß!

Freiheit der Geister! Dahin bricht die Bahnen
Der deutsche Geist, zum Ziel, das er erkürt,
Und aller Welt weiht er den Siegespreis.

Digitized by Google

Neueſter Bund.

5. Juli 1870.

Zum neu'ſten Bündniß reichen ſich die Hände
Die Jeſuiten, Slaven und Romanen!
Euch gilt der Schlag, verhaßteſte Germanen,
Fallt ihr erſt, hat die Freiheit auch ein Ende.

Stumm lauſcht die Welt, wie ſich das Zünglein wende,
Wohin ſich dreh'n die Wind- und Wetterfahnen!
Begonnen haben die Ultramontanen,
Unfehlbarkeit iſt ihre gift'ge Spende.

Den Götzen wollen ſie zum Bund'sgenoſſen,
Der Pfaffenchriſtenheit unfehlbar Haupt!
Zum Scheiterhaufen, wer an ihn nicht glaubt!

Erſt hofft man ſchlau den freien Geiſt zu knechten,
Wie können dann die todten Leiber fechten?
Nur Sklaven will man noch — ſo iſt's beſchloſſen!

Digitized by Google

Luther's Geist.

5. Juli 1870.

Geist Luther's! Wenn du von den Sternenbahnen
Herabschau'st auf dein armes Vaterland,
Und sieh'st auf's Neue sie in's Joch gebannt,
Die Kinder der durch dich befreiten Ahnen!

Und wieder siegreich wallen Roma's Fahnen,
Weil immer noch kein Mann, wie du, sich fand,
Der, kühnen Blick's, das Auge unverwandt
Auf's Ziel gerichtet, will zum Kampfe mahnen!

Den Jammer sieh'st du — doch du sieh'st sein Ende:
„Triumph der Freiheit und der ew'gen Wahrheit,
Der alten Babel letzten Untergang!"

Den Glauben gieb uns, Gott! In deine Hände
Befehlen wir dein Reich der heil'gen Klarheit,
Dein ist die Macht und Kraft, Preis dir und Dank!

Digitized by Google

Kriegserklärung.

15. Juli 1870.

Der Würfel fiel! Er hat es ausgesprochen,
Wie Donner rauscht es durch die Lüfte fort,
Das inhaltschwer, verderbenschwang're Wort:
„Der Kaiser hat den Friedensstab gebrochen!“

Schon lange hat es Ihn in's Herz gestochen,
Daß bei Sadowa Deutschland seinen Hort
In Preußen klar erkannt, und daß schon dort
Die deutsche Einheit siegend angebrochen!

Des Neides Furien hetzen Ihn zum Kriege,
Der Eitle träumet nur vom sichern Siege,
Unmöglich scheint Ihm, daß Er unterliege!

Und Wilhelm giebt sein Loos in Gottes Hände,
Glaubt fest, daß, wie auch erst das Glück sich wende,
Sein klares Recht doch siegreich bleibt am Ende!

Digitized by Google

Deutschlands Einigung.

16. Juli 1870.

Er hoffte auf der alten Zwietracht Schande,
Die Welfen hatten es ihm vorgelogen,
Doch diesmal hat er gründlich sich betrogen,
Der Kaiser und die saub're Frankenbande.

Der Süden steht getreu zum Vaterlande!
Zuerst hat Bayerns Fürst das Schwert gezogen,
Sein Beispiel hat die Andern leicht bewogen,
Und Alle setzen ihre Treu' zum Pfande.

Urplötzlich schlägt der deutschen Einheit Stunde,
Der Nordbund wird zum deutschen Staatenbunde,
Und grimmig knirrscht der Kaiser bei der Kunde.

Denn die Er wollte auseinander reißen,
Er muß sie selber fest zusammenschweißen:
„Der deutschen Einheit Gründer soll Er heißen!"

Digitized by Google

Banges Harren.

25. Juli 1870.

Indeß wir hier in bangem Harren ſchweben,
Ringt dort vielleicht ſchon tödtlich, Mann an Mann,
Die deutſche Kraft mit dir, du Mordtyrann,
Den Gottesurtheilkampf auf Tod und Leben.

Wir können hier nur Herz und Hände heben,
Wie Moſes einſt auf Horeb's Höh' gethan,
Aus tiefſter Seele dich zu flehen an,
Du mögeſt Sieg, Herr! unſern Waffen geben.

Ein heilig Amt, du willſt es uns verleihen,
Zu tilgen all' die wälſche Niedertracht
In neuen Lebens blutentſproſſ'ner Saat.

So wolle uns zu deinem Volke weihen,
Dein Reich zu gründen mit vereinter Macht,
Das Reich der Lieb' im Geiſt und in der That.

Digitized by Google

Saarbrücken.

2. August 1870.

Nicht mehr Franzosen! würdige Genossen
Der Turko-Zuaven, in des Raubthiers Kleide,
Gerufen von der Wüste öder Scheide!
In Ueberzahl von Mannen und von Rossen

Habt ihr die off'ne Stadt in Brand geschossen,
Dem saubern Kaisersproß zur Augenweide,
Die Flammen noch genährt mit Satansfreude,
Wehrloser Blut mit Teufelsfaust vergossen.

„Mordbrenner!" heißt man euch seit dieser Stunde,
Mit aller Menschheit Abschaum ihr im Bunde,
Des feigen Schlächters schnöde Metzgerhunde!

Doch, als ihr schoßt, o Uebermaß der Schande,
Auf Aerzt' und wunde Krieger beim Verbande,
Kennt man euch auch als „Meuchelmörderbande!"

Digitized by Google

Den Siegern von Weißenburg.

4. Auguſt 1870.

Euch gilt dies Lied, die ihr die deutſchen Fahnen
Zuerſt gepflanzt auf fränk'ſche Feſtungsmauern!
Euch, theure Todte! kann ich nicht betrauern,
Denn ſiegbekränzt wallt ihr auf Sternenbahnen!

Ein hehres Vorbild, ſollt ihr uns ermahnen,
Und euer Ruhm wird nun und ewig dauern!
Wir preiſen euch mit heil'gen Siegesſchauern,
Ihr Preußen, Bayern, würdig eurer Ahnen!

Vorwärts mit Gott! bis der Tyrann im Staube,
Das Ungeheuer von der Welt gebracht,
Ihm auf den Nacken tritt der deutſche Fuß!

Heut' hebt ſich ſtolzer unſer Muth und Glaube,
Daß ſich vollzieht der ew'gen Weisheit Schluß,
Und deutſche Einheit ſtrahlt durch Kampf und Nacht!

Digitized by Google

Sieg bei Wörth.

6. Auguſt 1870.

Mel.: „Wer will unter die Soldaten.“

Hör', mein Deutſchland, laß dir ſagen
Deine neu'ſte Siegesmähr':
„Mac Mahon auf's Haupt geſchlagen,
Flüchtig und zerſprengt ſein Heer!“

Alle Turko's, Spahi's, Zuaven
Und die ganze Prahlerſchaar,
Hei! wie floh'n die feilen Sclaven
Vor dem jungen Preußenaar!

Fränk'ſche Zephir's, weggeblaſen
Von dem deutſchen Boreas,
Ja, ſie ſprangen wie die Haſen
Durch das blutgetränkte Gras.

Und, wie ſie ſo tapfer liefen,
Da verloren ſie die Schuh',
Daß umſonſt die Deutſchen riefen:
Steht! „Das Weltall ſchaut euch zu!“*)

*) S. Louis' Proclamation: »L'univers vous regarde!«

Digitized by Google

Weggefegt vom deutschen Lande
Hat die deutsche Mannesfaust
Die Franzosenräuberbande,
Durchgebläu't und abgezaust.

Ha, da gab es „deutsche Hiebe,"
Norddeutsch und süddeutscher Art,
Für die frechen Länderdiebe
Noch von Leipzig aufgespart.

Chassepôt und Mitrailleuse,
Und wie all' der Teufel heißt,
Die ihr mit so viel Getöse
Als unüberwindlich preißt!

Alles habt ihr euch vermessen,
So armirt und sieggewohnt —
Doch, ihr hattet Ihn vergessen,
Der in Donnerwolken thront!

Denn Er weih'te uns're Fahnen
Für den heil'gen Landeskrieg,
Uns voran die tapfern Ahnen,
Gott mit uns! Sein ist der Sieg!

Digitized by Google

An eine Wittwe, deren einziger Sohn gefallen.

14. August 1870.

Wir miſchen unſ're Thränen mit den deinen,
Gebeugte Mutter, die den Sohn verloren!
Verloren? Nein, auf ewig neugeboren
In Seligkeit, wer wollte *ihn* beweinen?

Erlöſt auf ewig von dem eitlen Scheinen,
Zu heil'gem Sein in Wahrheit auserkoren,
Ging er als Jüngling ein zu Eden's Thoren,
Und mit dem Vater lebt er in den Seinen!

Wenn unſer Volk im Blute ſeiner Söhne
Ein neues, hohes Leben hat gefunden,
Dann half auch *er* dazu, der treu gefallen.

Entgegen ſchwebt er dir in ew'ger Schöne,
Verklärt erſtrahlen ſeine Todeswunden
Beim Wiederſehen in des Himmels Hallen!

Digitized by Google

Gravelotte.

18. Auguſt 1870.

Um Gravelotte war's ein furchtbar Ringen,
Wo ſich der Feind mit ſchlauem Vorbedacht
Zur Feſtung beinah' jedes Haus gemacht,
Und mühſam nur die Unſern vorwärts dringen.

Ein ſchwer Stück war's bei ſo bewandten Dingen,
Was einer Compagnie nur zugedacht,
Zu halten gegen Feindes Uebermacht
Auf halber Höh', nicht weg ſich laſſen zwingen.

Der Hauptmann war, der Premier gleich gefallen,
So commandirt der zweite Leutenant
Zwölf Stunden faſt, die man im Feuer ſtand.

„Doch jeder Angriff muß zurücke prallen
Vor unſ'rer Sechsz'ger Heldenwiderſtand,"
So ſchrieb mein Franz. Er war der Leutenant.

Digitized by Google

Ausweisung.

25. August 1870.

Als euer Ludwig durch die Dragonaden
Die besten seiner Kinder von sich stieß,
War's Deutschland nicht, das sie willkommen hieß,
An seinen Tisch sie gastlich eingeladen?

Die Wohlthat lohnt ihr mit der Unsern Schaden,
Als man die ruh'gen Bürger von Paris,
Blos, weil sie Deutsche, aus dem Eigen wieß,
Zurück nach Preußen, Bayern, Hessen, Baden.

Welch' Unrecht fehlt noch, das ihr nicht gethan?
Ihr schoßt auf Friedensboten unter weißer Fahne,
Und Unerhörtes werden wir noch seh'n.

Doch die Vergeltung seh' ich furchtbar nah'n,
Daß sie euch zur Besinnung endlich mahne,
Wollt ihr als Volk unrettbar nicht vergeh'n!

Digitized by Google

Louis bei Sedan.

2. September 1870.

Der Krieg, den du ſo frevelnd angefangen,
Er hat dich in des Schlachtenſturmes Wogen,
In ſeinen Abgrund tief hinabgezogen,
Und Frankreichs Ruhm und deiner iſt vergangen.

Umſchlungen haben dich die Heeresſchlangen,
Und immer enger zogen ſie die Bogen,
Bis all' dein eitles Hoffen dich betrogen,
Dein Heer bei Sedan und du ſelbſt gefangen.

Die ew'gen Mächte, die das Schickſal wägen,
Bemeſſen unerbittlich Schuld und Lohn!
Du ſpielteſt falſch, verloren iſt dein Thron.

Du wollteſt auf die Siegeswage legen
Dein Brennusſchwert — o Uebermaß von Hohn,
Beſiegt dem Sieger reichſt du nun den Degen!

Digitized by Google

Nach Sedan.

20. September 1870.

Des Kaiſers Fall dröhnt ſchütternd in die Runde,
Ein Schauer faßt, die ſich mit ihm verbündet,
Die ihre Macht auf ſeine Macht gegründet,
Denn mit ihm ſank die Stütze ihrem Bunde.

Die Erd' erbebt weithin im tiefſten Grunde!
Hier ſchlug es ein, in Rom hat es gezündet,
Des Papſtes Macht, die weltliche, verſchwindet
Und athemlos empfängt die Welt die Kunde.

So iſt es nun gekommen über Nacht,
Was Dante und Petrarka ſchon gedacht:
„Rom wird zum Haupt Italiens gemacht,

Die Kirche wird, wie einſt gewollt ihr Meiſter,
Kein Reich von dieſer Welt, das Reich der Geiſter!"
Das hat der Welt der deutſche Sieg gebracht.

Digitized by Google

Rom's Einnahme.

20. September 1870.

O, wunderbare Zeit, und kaum zu faſſen,
Wo Gottes Strafgerichte ſich vollenden!
Ein Blatt der Weltgeſchichte muß ſich wenden,
Und mancher Purpur über Nacht erblaſſen.

Nun büß', o Papſt, dein Fluchen und dein Haſſen,
Dein Reich von dieſer Welt es mußte enden!
Den eitlen Pomp, der Gläub'gen reiche Spenden,
Mehr als dir zukam, hat man dir gelaſſen:

Sankt Peter's Dom, des Vatikanes Pracht
Und Hadrian's gewalt'gen Leichenzwinger,
Zum Grabmal deiner angemaßten Macht.

„Unfehlbar" haſt du frevelnd dich erklärt,
Wie lange hat der ſtolze Traum gewährt?
Bethörter, ſiehſt du noch nicht Gottes Finger?

Digitized by Google

Laon.

10. September 1870.

Laon, die Stadt, ward eben übergeben,
Und in die Citadelle ziehen ein
Die Deutschen, ohne eines Argwohn's Schein —
Da kracht ein Knall, daß Erd' und Himmel beben!

Die Casemattenwölbungen sich heben,
Ein Wettersturm von Balken und Gestein,
Mit Bomben und Granaten prasselt d'rein,
Vernichtet donnernd ringsum alles Leben!

Vom Felsenhang ein Theil begräbt die Stadt,
Und wie auf einem Schlachtfeld, leichensatt,
Sieht man nur Todte und zerriss'ne Glieder.

Ein Reiter fliegt zu Pferde von der Brücke,
Und Roß und Mann kommt heil zum Boden nieder — —
„Verruchtes Schelmstück von Franzosentücke!"

Digitized by Google

Straßburg.

28. September 1870.

O Straßburg, Straßburg, wunderſchöne Stadt,
Wie ſchwer biſt du uns wieder zu erringen!
Mit Schwert und Feuer muß ſie um dich dingen,
Die Mutter, die dich einſt verloren hat.

Doch muß es ſein! Und geht's nicht eben glatt,
So müſſen wir dich wieder zu uns zwingen;
Will's Gott, im Frieden wird uns baß gelingen,
Daß alte Liebe tritt an Zornes Statt.

Ja, laß ſie los, die eitlen Weltbeglücker,
Sie hielten dich, du Schöne, nur als Magd,
Und ſind und bleiben doch nur Unterdrücker!

Schau' auf, du uralt Deutſche, wie es tagt!
Dein Münſter glüht im Morgenſonnenſcheine,
Neu blüht dein Kranz im alten Reichsvereine!

Digitized by Google

Nachts.

8. October 1870.

Bequem lieg' ich im weichen, warmen Bette,
Indeß mein Franz in dunkler Regennacht
Wohl vor dem Feind' im Felde ſteht auf Wacht
Mit den Kam'raden der Vorpoſtenkette.

Ach, wenn er nur ein ſchirmend Obdach hätte!
So brauſend raſ't des Regenſturmes Macht,
Der Grund und Boden längſt zu Sumpf gemacht,
Und rund umher nicht eine trock'ne Stätte!

So ſeufz' ich dann und knirrſche mit den Zähnen,
Denk' ich der heißen Vater-, Mutterthränen
Für ſo viel Söhne, die im Kampf erblaſſen.

Dann dank' ich Gott, der mir mein Kind gelaſſen,
Und fluch' auf ihn, der all' uns ſchuf dies Wehe,
Den kaiſerlichen Schuft auf Wilhelmshöhe!

Digitized by Google

Aurora borealis.

Am 24. October 1870.

Es war in dieſes Herbſtes jüngſten Tagen,
Als vor Paris die deutſchen Heere lagen,
Da ſtrahlte Nachts der Nord im Wunderglanze
Und krönte ſich mit feur'gem Siegeskranze.

Ein bleiches Lichtmeer ſchwimmt in niedern Sphären,
Und d'rüber blitzt es roth von Flammenſpeeren,
Von ſchwarzen Wolken drohend ſchwer durchzogen,
Wogt es und wallt in Glut am Himmelsbogen.

Und aus dem Chaos ſteigt es wie Geſtalten,
Die ſtaunend ſich vor meinem Blick entfalten:
Hoch über mir zieht es wie Kriegerſchaaren
Mit Schwert und Speer, den Lorbeerkranz in Haaren.

Sie ſchweben auf im hehren Siegeszuge
Vom Schlachtfeld, und voran im Adlerfluge,
Geleiten ſie des alten Lied's Walkyren,
Die Siegesjungfrau'n, zu Walhalla's Thüren!

Digitized by Google

Die deutschen Helden alle, die gefallen,
Stolz sah ich sie zum ew'gen Lichte wallen,
Und weilen in Walhalla's Riesenräumen,
Wo unsr'er Väter Siegeshumpen schäumen,

Willkomm zu trinken mit den alten Helden,
Dem blonden Hermann neuen Sieg zu melden;
Und durch der Himmel blaue Sternenwiese
Ging stracks ihr Zug zum höchsten Paradiese,

Geschaart zu Fuß und hoch auf stolzen Rossen;
Aus ihren Wunden Himmelsrosen flossen!
Entzückt schaut' ich nach oben, heiße Thränen
Im Blick, und tief im Herzen selig Sehnen!

Da flammt noch höher auf die lichte Scene,
Verlöscht des Tagesscheines letzte Töne!
„Laß, West, dein Untergangesglutenprahlen,
Auf geht der Nord in Siegespurpurstrahlen!"

Digitized by Google

Metz.

27. October 1870.

Lothringen's Veſte, Metz! Aus Frankenbann
Biſt du nach ſchwerem Kampf uns zugefallen!
Der deutſche Aar läßt dich nicht aus den Krallen,
Der Moſelgrenze Bollwerk du fortan.

Mag dich der Feind uns nehmen, wenn er kann!
Sein Racheſchrei, an dir wird er verhallen;
Die Wacht am Rhein ſoll an der Moſel ſchallen,
Ganz Deutſchland hält ſie, einig, wie Ein Mann!

Mit deutſchem Blute reich biſt du erkauft,
Bei Gravelotte und Saint Privat vergoſſen,
Auf ewig deutſch biſt du darin getauft.

Feſt halten wir dich nun an's Herz geſchloſſen,
So lange deine Thürm' und Mauern ſtehen,
Soll Deutſchlands Banner ſiegreich d'rüber wehen!

Digitized by Google

Neutrale.

30. October 1870.

Sie konnten wohl den Krieg im Keime tödten,
Wenn ſie zur rechten Zeit die Macht verwandt!
Kein Dorf, kein friedlich Haus wär' abgebrannt,
Nicht durfte Blut die reine Erde röthen.

Da fanden ſie es aber nicht von Nöthen
Und ſaßen ſtill, als wären ſie gebannt,
Bis ſich die Kämpfer wüthend angerannt
Und Deutſchlands Banner ſtolz und ſiegreich wehten.

Und wie der Frankenkaiſer gar gefangen,
Sein Heer geſchlagen und von uns bezwungen,
Geſchehen war, was nimmer ſie gemeint,

Da überkam ſie Neid und Furcht und Bangen,
Daß uns ſo Großes war mit Gott gelungen —
Und Alle ſteh'n ſie gegen uns vereint!

Digitized by Google

Ludwig van Beethoven.

Weihespruch

zum 17. December 1870.

Durch Kriegesdonner wallen Friedensklänge,
Und höher hebt ihr Klang das deutsche Herz,
Vereint in Leid und Wonne, Lust und Schmerz
Andächtig lauschend seines Volkes Menge.

Der Himmel thut sich auf! Der Engel Lieder
Verkünden eine hohe Feierzeit,
Dein Tag, zum Feste deinem Volk geweiht,
Steigt segenduftend zu der Erde nieder.

Unsterblicher! Du Meister aller Meister,
Dir gab ein Gott der Töne Zaubermacht,
Du holtest aus der Seele tiefstem Schacht
Den Diamant des Königs aller Geister.

Digitized by Google

Der Hölle Schlund, auf dein Geheiß zerreißt er,
Und herzzermalmend klagt die alte Nacht —
Sieh'! da entrollt der Morgensonne Pracht
Den jungen Tag, und Wonne nur verheißt er!

Wie klingt dein Lied von heil'ger Ehetreue,
Von Heldenkraft in eines Weibes Bruſt,
Die nur des Einen einzig ſich bewußt,
Daß den gefang'nen Gatten ſie befreie!

Ein keuſches Lied! Nicht Haß, nicht Wuth und Reue,
Nicht feſſelloſer Leidenſchaften Luſt —
Die Liebe hebt uns von der Erde Duſt
In reiner Himmelsflammen lichte Reihe!

Von dir erfüllt mit unnennbarem Sehnen,
Das deutſche Herz, von dir berührt, erbebt,
Mit Muth zu allem Höchſten neu belebt,
In tiefſtem Jammer, reinſten Wonnethränen.

O, ſäh'ſt du heut', Verklärter, auferſtehen
Dein deutſches Volk, nach langer Zwietracht Fluch,
Erfüllt, geſühnt des ew'gen Schickſals Spruch,
Geeint dem großen Ziel entgegen gehen —

Digitized by Google

Du feierteſt in hocherhab'nen Liedern
Den heil'gen Bund, geeinigt Süd und Nord,
Auf ewig eins, von nun an fort und fort,
Dein deutſches Volk, ein einig Volk von Brüdern!

Der alte Feind, ſchon iſt er überwunden
In manchem blutig heißen Waffentanz,
Dir bringt dein Volk des Sieges Eichenkranz,
Den erſten, den es neu vereint gewunden.

Er iſt beſprengt mit deutſchem Heldenblute
Und Millionen Thränen glänzen d'ran!
Den höchſten Preis weiht dir, du deutſcher Mann,
Dein Volk, erkämpft von heil'gem Opfermuthe.

Von deiner Töne Himmelsmacht getragen,
Erweckt in langer, banger Trauerzeit,
Hat uns dein Geiſt die Kraft geſtärkt, gefei't,
Haſt du mit uns den wälſchen Feind geſchlagen.

O, daß er nun und nie ſich von uns wende
Dein hoher, reiner, keuſcher, deutſcher Geiſt!
Er iſt's, der ewig uns den Sieg verheißt,
Ob wider uns die Welt in Waffen ſtände!

Digitized by Google

So laß uns dir den heil'gen Schwur erneuen,
Zu halten feſt und treu an deutſcher Art,
Wie du, den Geiſt vor wälſchem Tand bewahrt,
Dem Vaterland die volle Kraft zu weihen!

Ja, Heil dem Tage, der dich uns gegeben,
Der heut' nach hundert Jahren wiederkehrt,
Hoch! Meiſter Ludwig! höchſten Preiſes werth,
Im deutſchen Herzen ſollſt du ewig leben!

Digitized by Google

Paris.

12. December 1870.

„Der Menſchheit Tempel du! die heil'ge Stadt!!"
Das wagt dein toller Dichter uns zu ſagen!
Du, die du tauſend Tauſende erſchlagen,
Des warmen Menſchenblutes Nimmerſatt!

Für Einen, den es einſt gemordet hat,
Muß heut' Jeruſalem noch Buße tragen,
Wie konnteſt, Freche, du zu hoffen wagen,
Vertilgt ſei deines Schuldbuch's blutig Blatt!

Der Freiheit Namen haſt du roh geſchändet,
Zu Mord und Todtſchlag Bruderlieb' entweiht,
In Blitz und Donner naht Gerechtigkeit!

Gieb auf den Hochmuth, der dich ſo verblendet,
Beginn' in Demuth jetzt ein neues Leben,
Und aus der Aſche magſt du dich erheben!

Digitized by Google

Die Belagerten.

15. December 1870.

Wie ſie ſich ſchon am Ziele eitel dünkten,
Als Märtyrer und Sieger ruhmgekrönt,
Da hat vom Donner rings die Erd' erdröhnt
Und Blitz auf Blitz aus Feuerſchlünden blinkten.

Nun ſah'n ſie, die vom deutſchen Heer Umringten,
Durch Siegeslügen allzulang' verwöhnt,
Vom Dämon ihrer Eitelkeit verhöhnt,
Wie Tod und Elend nah' und näher winkten.

Hohläugig, bleich, mit eingefall'nen Wangen,
Die Zähne gierig fletſchend vor Verlangen,
Kommt die Megäre „Hunger" angegangen.

Der Todesengel ſchüttelt ſeine Locken,
Des Lebens volle Pulſe mälig ſtocken
Und unaufhörlich tönen Todtenglocken!

Digitized by Google

Ehrenwort.

18. December 1870.

Ihr, ſonſt die ritterlichſte Nation!
Nun muß die Welt nur Schmach an euch erleben,
Seit ihr das Ehrenwort, was ihr gegeben,
Gebrochen habt und heimlich ſeid entfloh'n.

Der Minne Hof, der Rittertugend Thron,
Er durfte ſich in Frankreich einſt erheben,
Und alt und junger Helden tapf'rem Streben
War Damenhuld und Ehre höchſter Lohn.

Was würde Franz der Erſte, Bayard ſagen,
Und Dunois, der Ahnen hohe Schaar?
Säh'n ſie die Enkel jeder Tugend baar.

Das Haupt verhüllen würden ſie und klagen:
„Weh', Frankreichs Sonne, einſt ſo hell und klar,
Du ſinkſt in Nacht und nimmer will es tagen!“

Digitized by Google

An der Spitze der Civilisation.

20. December 1870.

Vor der Civilisation behüte,
O Herr und Gott, uns ewiglich in Gnaden!
An Leib und Seele, dies- und jenseit Schaden,
Das ist von dieser Herrlichkeit die Blüthe.

Erhalte uns das ehrliche Gemüthe,
Einfältig deutschen Sinn, den schlicht und g'raden,
Ob von den wälschen Geist- und Witzparaden,
Auch keine einz'ge uns darob geriethe.

Wir wollen unsre Kinder ehrlich lehren,
Den freien Blick, das Urtheil ihnen wahren,
Dem Aberglauben und Unglauben wehren.

Frei hebe sich der Geist zum Ewigklaren,
Von alten Fesseln Alle zu befreien,
Und bleibe fern von eitlen Spielereien.

Digitized by Google

Garibaldi.

24. December 1870.

Weh', Garibaldi! Daß du deiner Ehre
So thöricht ſelber ſchlugeſt in's Geſicht,
Als du dem ſchnöden fränkiſchen Gezücht
Zur Schandthat lieh'ſt die unbefleckte Wehre!

Wie wenn ein Stern den hellen Glanz verlöre,
Der uns ſo lang' gelabt mit reinem Licht —
Wir ſchauen hin und glaubten's gerne nicht,
Und weichen zögernd der Gewißheit Schwere.

Wärſt du bei Aspromonte doch gefallen,
Der Freiheit Ritter gegen Tyrannei,
Und deines Vaterlandes beſter Held!

Zu deinem Grabe würde trauernd wallen
Die Menſchheit, auch durch dich erlöſt und frei,
Und deinen Namen feierte die Welt!

Digitized by Google

Penelope = Germania.

1813 — 1870.

Penelope = Germania! Dich umfrei'n
Die frechen Frankenfreier dreist auf's Neue,
Zu brechen die beschwor'ne Ehetreue,
Die du gelobt Odysseus = Wilhelm' dein!

Zur Morgengabe wollen sie den Rhein,
Grüngold'nen Gürtel mit der Demantreihe
Von Stadt und Burgen, und zur Hochzeitweihe
Noch seiner Rebenhügel deutschen Wein.

Odysseus = Wilhelm aber spannt den Bogen,
Das deutsche Heer, straff in der starken Faust,
Sein Pfeil ist tödtlich über'n Rhein geflogen,

In's Frankenherz, Paris, hineingesaust!
Dem heil'gen Reich eint er entwandte Lande,
Knüpft neu das Band und tilgt die alte Schande!

Digitized by Google

Verſailles.

18. Januar 1871.

Im Prunkſaal Ludwig' des Franzoſengötzen,
Was regt ſich heut' ein wunderbar Gedränge?
Der blankbewehrten deutſchen Krieger Menge,
Des Frankenthrones Stufen ſie beſetzen.

Rings deutſche Fahnen weh'n, ehrwürd'ge Fetzen,
Sie zeugen von des heißen Kampfes Länge!
Die deutſchen Fürſten nah'n, ein ſtolz Gepränge,
Ein deutſches Auge mag ſich daran letzen!

Und wie aus Wolken tritt die gold'ne Sonne,
Der Silbermond vor aller Sterne Schein,
So tritt der greiſe Bundesfeldherr ein!

O deutſches Herz, geh' auf in ſtolzer Wonne,
In Ludwig's Prunkſaal Heer und Fürſten küren
Den Kaiſer, der hieher ſie konnte führen!

Digitized by Google

Werder's Heldenthat.

19. Januar 1871.

Noch einmal bäumt die gift'ge Hyder auf,
Ob Haupt auf Haupt ihr auch ſchon abgeſchlagen!
Bourbaki will, aus Metz entflohen, wagen,
Zu kreuzen unſ'rer Helden Siegeslauf.

Ein Werder wartet nicht erſt lange d'rauf!
Entgegen geht er, hat in wenig Tagen
Klug weichend, eine Schlacht ihm angetragen,
Nun folgt der Franken Uebermacht zu Hauf.

Da machſt du Held bei Belfort plötzlich Halt!
Dein kleines Heer, in langer Reih' geſtreckt,
Hat der Vogeſen Päſſe feſt gedeckt.

Drei Tage ſtürmt der Feind mit Mordgewalt,
Doch deinen Arm muß fliehend er noch fühlen:
„Leonidas, der Deutſchen Thermopylen!"

Digitized by Google

Narren?

19. Januar 1871.

Es waren im deutſchen Volksheer,
Bei all' den Mannen in Kriegswehr,
Den von allen Gauen entſandten,
Zwei luſtige Comödianten.

Sie hatten daheim nicht Weib und Kind,
Nicht eine Seele, liebend geſinnt,
Nicht Aeltern, Geſchwiſter, Verwandte,
Nicht Einen mehr, der ſie noch kannte.

Der Eine hieß Berg, der And're Thal,
Sie waren eins, wie Brüder aus Wahl,
Man mußte zuſammen ſie nennen,
Wer kann Berg und Thal jemals trennen?

Die Kameraden haben gelacht,
So oft die Beiden Witze gemacht,
Wenn frierend in Sturm und in Regen
Sie hungrig im Biwak gelegen.

Digitized by Google

Der Leut'nant, wenn er von ihnen ſpricht —
Er war ſonſt ein gutmüthiger Wicht,
Doch nannt' er ſie kurzweg: „die Narren,"
Sie hätten zuviel einen Sparren!

Bei Belfort kam es zum letzten Streit,
Da ſtürmten die Beiden, Seit' an Seit',
Wie ein Mann in heiligem Zorne
An der Spitze von Allen, ganz vorne.

In der Franken dreifach größere Zahl
Wild ſtürzen die Brüder, Berg und Thal —
Und wie nun die Feinde entweichen,
Da lagen viel tapfere Leichen!

Und vor den Hauptmann der Leut'nant tritt:
„Todt hundert und zehn, die „Narren" mit,
Wir haben ganz vorn ſie gefunden
Die Beiden, bedeckt ganz mit Wunden."

„Herr Leut'nant," der Hauptmann finſter ſpricht,
„Es ziemt ein ſolches Wort ſich nicht
Für Todte, die alſo geſtorben
Und ewigen Ruhm ſich erworben.

Digitized by Google

Beim heiligen Gott, Herr Leutenant,
Hätt' ich zwei eiſerne Kreuze zur Hand,
Und wären die Beiden am Leben,
Den Helden würd' ich ſie geben!"

Er wandte ſich ab, 's war nicht ſeine Art,
Zwei Thränen ſah man in ſeinen Bart
Von der grauen Wimper ihm rollen —
Er hatte verbergen ſie wollen.

Ja, euch, ihr Helden, weih' ich den Kranz
Des Liedes, im Thränenperlenglanz,
Ihr Ritter vom edelſten Sparren,
Unſterbliche, ſelige Narren!

Digitized by Google

Die einzige verlorene deutsche Fahne.

Bei Dijon, 23. Januar 1871.

Nichts hat dem Feind die Uebermacht genützt,
Als es im Bergwald zum Gefecht gekommen,
Die tapfern Pommern muthig aufwärts klommen,
Ihr Heldenblut im Nachtkampf dort verspritzt.

Die Fahne hat noch wie ein Stern geblitzt,
Der Fähnrich fiel, ein And'rer sie genommen,
Bis auch der Letzte nun im Blut geschwommen
Und fallend sie mit seinem Leibe schützt.

Am andern Tag, als sie der Feind gefunden
Begraben unter all' den Todeswunden,
Hat er sie ehrfurchtschauernd aufgehoben.

Menotti Garibaldi muß ich loben,
Daß er den Deutschen sie zurückgebracht —
Ich weiß nicht, ob ein Franzmann so gedacht!

Digitized by Google

Der Fall von Paris.

28. Januar 1871.

Ihr Völker, hört und bebt! Sie iſt gefallen,
Die große Babel, Weltvergifterin!
Ein blitzend Donnerwetter ſchlug ſie hin,
Zerſchmettert ſind der Wolluſttempel Hallen.

Die Luſt- und Lügenlieder nicht mehr ſchallen,
Der Krämer feilſcht nicht mehr um den Gewinn,
Erſchlag'ne, Unbegrab'ne liegen d'rin,
In Leichen ſchlagen Geier ihre Krallen.

Die Ströme Blut's, die du, Paris, vergoſſen,
In der Vergeltung Meer ſind ſie gefloſſen!
Die Geiſterheere, von der Guillotine

Erſchlag'ner Brüder, ſah'n die ſpäte Sühne!
Ihr Völker fallt auf euer Angeſicht,
„Die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht!"

Digitized by Google

Samariterwerk.

2. Februar 1871.

Als nun die ſtolze Stadt zu Kreuz gekrochen,
Vom Hunger und den Deutſchen überwunden,
Und Nichts zu eſſen mehr ſich vorgefunden,
Weil ſie verrechnet ſich um mehr als Wochen,

Da hat der Feind mit ihr ſein Brod gebrochen,
Und die Verwundeten hat er verbunden,
Geſpeiſet und getränket die Geſunden,
Gethan, was ihr die Freunde nur verſprochen!

Das Samariterwerk, was er vollbracht,
Kommt ſeiner Heldenthaten Größe gleich
Und flicht den Oelzweig in den Lorbeer ein.

Preis ſei dir, heil'ger Bruderliebe Macht,
Du ſchönſtes Zeugniß von dem neuen Reich,
Der Kaiſerkrone reinſter Edelſtein!

Digitized by Google

Todesbotschaft.

4. Februar 1871.

Zog ein Husar, ein frisches, junges Blut,
Mit Gott für König und für Vaterland,
Hinaus in's Feld, den Säbel in der Hand,
Kühlt er in Feindesblut den heißen Muth.

Zu Haus ein Mutterherz in Schmerzen ruht,
Denkt still und sorgt für ihn nur unverwandt,
Giebt zwischen Furcht und Hoffnung festgebannt,
Den lieben Sohn in Gottes treue Hut.

Da, eines Abends bei der Lampe Schein,
Liest sie in ihrer neu'sten Zeitung schon:
„Ein Heldenjüngling, tapfer, nur selb drei'n,

Drang in die Feindesstadt verwegen ein,
Die Freunde konnten ihn nicht mehr befrei'n —
Er blieb" — o Gott, der Jüngling war ihr Sohn! —

Digitized by Google

Ulanen.

7. Februar 1871.

Zumeist genannt von unsern Reiterschaaren,
Ihr Lanzenreiter mit den Wimpelfahnen,
Bewundert und gefürchtet fabelhaft, Ulanen!
Ihr, die Geschwisterkinder der Husaren.

Man streitet sich, wer eure Väter waren,
Ob Ungarn oder Polen eure Ahnen,
Am Ende stammt ihr gar von den Alanen?
Ein Heldenmythus webt im Dunkelklaren.

Klar ist und wahr, ihr habt euch kühn geschlagen!
Von weitem schon sah euch der Feind mit Bangen,
Ein Dutzend nahm ein Regiment gefangen.

Und ganze Städte habt ihr keck bezwungen,
Wo nur zu Drei und Vier ihr eingedrungen —
Die Nachwelt wird von euch noch singen, sagen!

Digitized by Google

Moritz von Schwindt.

8. Februar 1871.

Auch du dahin! So klingt die Trauerkunde!
Es iſt dein letztes Werk, das vor uns ſteht,
D'rin noch ſo voll dein Lebensodem weht,
So rein und ſtark aus tiefſtem Herzensgrunde!

Der Beſten einer aus dem ſchönen Bunde
Der alten Zeit, die nun zur Neige geht,
Zu ew'gem Ruhme immerdar erhöht
In deutſchen Herzen und im deutſchen Munde.

Fahr' wohl! Du lebſt! Jenſeits im ew'gen Frieden,
Du lebſt in deines Volkes Herz hienieden,
In deinen Werken, ob du auch geſchieden.

Und um dein Grab im Dämmerſcheine ſchweben,
Wie ſie am Meluſinenquelle weben,
Die Mährchengeiſter, die du riefſt in's Leben!

Digitized by Google

Feldtelegraph.

20. Februar 1871.

Couriere und Staffetten ſind verſchwunden,
Feldtelegraph! ſeitdem man dich erfand;
So weit dein luftig Drathnetz ausgeſpannt,
Iſt Raum und Zeit beinahe überwunden.

Nicht Stunden braucht's, Minuten nur, Secunden,
Und das Commando fliegt durch's ganze Land,
Seit durch dein ehern, blitzbeflügelt Band
Nun Oſt und Weſt und Nord und Süd verbunden.

Du rückſt beharrlich ſtets dem Heere nach,
Was an Terrain dem Feinde abgewonnen,
Wird raſch von deinen Dräthen überſponnen.

Dann rückt die Poſt auch vorwärts allgemach;
So ſtellt in dem Correſpondenzencorps,
Poſt Fußvolk, Telegraph die Reiter vor!

Digitized by Google

Feldpost.

21. Februar 1871.

Hört ihr das munt're Posthorn lustig klingen
Durch Kriegsfanfaren und Kanonenknallen?
Die Briefe hin und her gebracht uns Allen,
Die tapfern Postillone will ich singen!

Ob die Granaten platzen, Splitter springen,
Die Bomben donnerschmetternd niederfallen,
Sie dringen durch, wo Lagerfeuer wallen,
Zur Beiwacht, dort den Heimathgruß zu bringen.

Hurrah! Die Feldpost kommt! Sie warten schon,
Die tapfern Krieger, pulverdampfgeschwärzt,
Nun wird gelesen, wird gelacht, gescherzt.

Die Antwort nimmt der brave Postillon,
Ob schwer der Dienst, ob auch nur karg der Lohn:
„Sankt Stephan lebe hoch! Feldpostpatron!"

Digitized by Google

Friede.

4. März 1871.

Aus Feuerschlünden kracht: „Viktoria!“
Den Donner trägt der Widerhall in's Weite,
Voll tönt der Glocken feierlich Geläute,
Zu dem Viktoria das Gloria!

Und alle Herzen jubeln fern und nah'
Dem Ende zu vom langen, schweren Streite,
Zum ew'gen Festtag wird der Tag von heute,
Der heißersehnte Friede, er ist da!

O süßer Klang! der einst aus Engelsmunde
Zur dunkeln Erde selig niederklang,
Von froher Botschaft eine Himmelskunde!

In Freudenthränen still' den Herzensdrang,
Du, meine Seele, in dem Freudenliede:
„Herr Gott, dich loben wir! Du gabst uns Friede!“

Digitized by Google

Friedensfeſtgruß an König Johann von Sachſen.

4. März 1871.

In des Kyffhäuſer tiefſtem Felſenſchacht,
Vom Zauberſchlaf Jahrhunderte gebunden,
Der Kaiſer ſchlief — nun iſt der Bann geſchwunden,
Alldeutſchland rief — der Kaiſer iſt erwacht!

Held Barbaroſſa naht in Kaiſerpracht,
Schaut, wie im Kampfe ſich ſein Volk gefunden,
Am Boden liegt der Feind in Todeswunden
Und Friede weiht der neuen Einheit Macht.

Das deutſche Volk, die Fürſten, die es führen,
Voran im blut'gen Streit, von Sieg zu Siegen,
Sie durften neu den Heldenkaiſer küren!

Der Kaiſer hoch! Das Reichspanier laßt fliegen!
„Hoch unſer König!“ klingt aus Herzensgrunde
In alter Treue auch im neuen Bunde!

Beim Barbaroſſa-Fackelzuge dargebracht von den Akademikern Dresdens.

Digitized by Google

Der bittere Tropfen.

5. März 1871.

Ein bitt'rer Tropfen in den Becher fiel
Von unſerm gold'nen Frieden-Freudenwein!
Belfort! du ſollſt zurückgegeben ſein,
Und haſt gekoſtet deutſches Blut ſo viel!

Du, unſ'rer heißen Kämpfe letztes Ziel,
Ein Adlerhorſt in feſtem Felsgeſtein,
Deß Feuerſchlünde Tod, Verderben ſpei'n,
Dich zu erlangen war kein Kinderſpiel!

Und ihr ſollt nicht in deutſcher Erde ſchlafen?
Ihr treuen Landwehrmännerherzen dort,
Die mörderiſch Franzoſenkugeln trafen!

Ja, du bleibſt wahr, Held Blücher's bitt'res Wort:
„Was Gott uns gab durch unſ're Heldenthaten,
Das holt der Teufel durch die Diplomaten!“ *)

*) Anm. Verſteht ſich, durch die franzöſiſchen!

Digitized by Google

Das neue Reich.

6. März 1871.

O, welch ein Jahr, dies Jahr, was uns vergangen!
Was jemals groß und wunderbar, wird wahr,
Des deutschen Volkes große Zukunft klar,
Und seine größte Aera angefangen.

Was unſ're Heldensänger sehnend sangen,
Was wir verloren wähnten ganz und gar,
Vor unſern Augen wird es offenbar,
Das Ziel, wonach so lang' wir schmerzlich rangen.

Wohl über einem Meer von Blut und Thränen,
Nach Wintergraus, Furcht, Hoffen, Zweifeln, Wähnen,
Geht auf ein Wunderlenz der deutschen Erde!

Zu Seinem Volke hat uns Gott erhoben,
Mag unſer ganzes Sein und Thun Ihn loben,
Das Reich iſt da! Auf! daß Sein Reich es werde!

Digitized by Google

Wunderlenz.

7. März 1871.

Der Friede kam! Der Frühling nah't ſich wieder,
Die Erde ruht von all' dem blut'gen Graus,
Von Todeskampf und Siegeswonne aus,
Und über Saaten ſchmettern Lerchenlieder.

Die Himmelsſänger ſchwingen das Gefieder
Und ſchweben auf zum gold'nen Sonnenlicht,
Und du, mein Herz, du folgteſt ihnen nicht,
Du ſenkteſt deinen Flug zur Erde nieder?

Hinauf, hinauf! Laß hinter dir die Erde,
Solch' einen Lenz haſt du noch nie erlebt,
Gott ſprach zur deutſchen Herrlichkeit ſein: Werde!

Was wie ein Traum dir nur das Herz durchbebt,
Der deutſchen Einheit, Größe Jubeljahr
Und Sieg und Friede wunderbar — iſt wahr!

Digitized by Google

Lenzmanifeſt.

10. März 1871.

Kund und zu wiſſen Allen! Dieſer Lenz,
Den wir als deutſchen Reiches Lenz erkennen,
Wir wollen Allerhöchſten Orts ernennen
Ihn zu des Jahres „Blüthenexcellenz!“

Somit gebieten tiefſte Reverenz
Wir allen Herzen, die für ihn entbrennen,
Und ſtünd' es irgendwie in unſerm Können,
Ja, wir erklärten ihn in Permanenz!

Sein ganzer Hofſtaat wird mit ihm erhoben
Zum Blüthenadel, und mit ſechszehn Ahnen
Der Sänger reichsunmittelbar Geſchlecht.

Sie ſollen ex officio ihn loben,
Und Blüth' und Blumen tragen ſeine Fahnen —
„So gelt' es nun und immerdar zu Recht!“

Digitized by Google

Meine Deutſchen.

15. März 1871.

„Stolz“ will ich endlich meine Deutſchen ſehen,
Die, allzu lange nur allzu beſcheiden,
Sich jetzt das Recht erſiegt nach ſchweren Leiden,
Gehob'nen Hauptes aufrecht da zu ſtehen.

Der deutſchen Adlerſchwingen mächtig Wehen,
Die andern Völker mögen es beneiden,
Am reinen Licht der Sonne ſich zu weiden,
Erheben ſie mein Volk zu ew'gen Höhen.

Tyrannenart wirſt du, mein Volk, nicht üben,
Du, ſtark und mild, wirſt fremdes Recht nicht trüben
Und Alles überwinden nur durch Lieben!

Der Freiheit und der Wahrheit Reich begründen,
Die Feſſeln löſen, die die Menſchheit binden —
Ein Rieſenwerk — du wirſt die Löſung finden!

Digitized by Google

An England.

16. März 1871.

Du ſtolzes England! Erſte ſonſt im Reigen
Der großen und der freien Nationen!
Jetzt fragſt du nur: was wird am Meiſten lohnen?
Ein Volk von Krämerſeelen, geizig, feigen!

Den deutſchen Stamm, du ſieh'ſt empor ihn ſteigen,
Vereint in Einer, alle deutſchen Kronen,
In Feindesland den deutſchen Kaiſer thronen
Und ſich vor Keinem, auch vor dir nicht neigen!

Da faßt dich, Eitle, ein gemeines Neiden,
Zu klein von Sinn, am Großen dich zu weiden,
Stellſt du dich jetzt zu unſern Widerſachern.

Du willſt uns noch beim Friedensſchluſſe necken?
Verſuch' es nur, es macht uns keinen Schrecken,
Graf Bismarck ſagt: „Hier giebt es Nichts zu ſchachern!“

Digitized by Google

I.

Die Halbtodten.

19. März 1871.

Als nun, trotz Republik und Wuthgeheule,
Die große, niederſiegte Nation verloren,
Hat ſich ein neues Mittel auserkoren
Das Heldenthum der Franken in der Eile.

Ducrot, des Heldenſchwindels größte Säule,
Er hat bei ſeiner Ehre (ha!) geſchworen,
Er käme todt nur, oder neugeboren
Durch einen Sieg, noch nach Paris in Weile.

Wie er ſein Wort gehalten, wiſſen Alle,
Doch hat er ſich mit Gift etwas vergeben,
Verſteht ſich ſo, daß er noch heut' am Leben!

Bourbaki hat ſich etwas todtgeſchoſſen,
Doch fürchtet nichts, er hat kein Blut vergoſſen
Und lebt, und ißt und trinkt, trotz Frankreichs Falle!

Digitized by Google

II.

Gambetta ſieht man plötzlich ſchwer erkranken —
Weil es mit ſeiner Macht zu Ende geht,
Und der ſonſt feſt auf beiden Beinchen ſteht,
Thiers, der alte Schlaukopf, kommt in's Wanken.

In Ohnmacht fällt er paſſend vor den Schranken
Der Nationale, als er ſich erfleht
Für Bismarck's Frieden die Majorität —
Man trägt ihn fort — und alle Courſe ſanken.

Die Mehrheit macht der Caſus ſehr beklommen,
Brillant hat ſie den Frieden angenommen,
Und konnte wahrlich auch nichts Klüg'res thun!

An Rochefort, ſcheint es, kommt die Reihe nun,
Doch hoff' ich feſt, auch er bleibt uns erhalten! — —
„Schauſpielerpack! Ihr ſeid doch ſtets die Alten!"

Digitized by Google

Eroberte Geſchütze.

Im Zwinger zu Dresden, 21. März 1871.

Ihr grauenvoll unheimliche Geſtalten,
Umwogt von jauchzend frohem Volksgedränge
Inmitten heller Friedensglockenklänge,
Des Schlachtendonners furchtbare Gewalten!

Wir ſchau'n euch furchtlos in den Schlund, den kalten,
Und freu'n uns jubelnd eurer Zahl und Menge,
Die wir mit kriegeriſchem Wehrgepränge,
Als unſern Siegesbeutetheil erhalten!

Ihr ſollt von nun in ſteten Friedenstagen,
Den Enkeln von den Siegesſchlachten ſagen,
Die ihre Ahnen, Deutſchlands Stolz, geſchlagen!

Will's Gott, daß euch dies Friedensamt nur bliebe,
Daß ſich von nun an eine Aera ſchriebe,
Der Völkereintracht und der Bruderliebe!

Digitized by Google

Friedensbild.

Im Zwinger. 22. März 1871.

Ich ſah ein reizend Bild in dieſen Tagen!
Ein lachend Kind lag mit dem kleinen Ohre
Juſt in der Mündung vom Kanonenrohre,
Wo Blitz und Donner ſonſt herausgeſchlagen.

O heil'ge Unſchuld! Ja, du durfteſt wagen,
Umſchwebt von aller Kindesengel Chore,
Zu ſcherzen an des Todes off'nem Thore!
„Sieh, das iſt Friede!“ mußt' ich laut mir ſagen.

Das kleinſte Stück von der Kanonenbeute,
„Gebirgsgeſchütz“ ſo nennen's die Soldaten,
So hoch juſt als ein Kind von drei, vier Jahren,

Zum Spielzeug machten es die kleinen Leute!
Mag's keine and're Nutzung je erfahren,
Auf ewig ruh'n von ſeinen Heldenthaten!

Digitized by Google

Kriegsgefangene.

23. März 1871.

Franzoſen! Die uns Kriegs- und Waffenglück
Gefangen gab, ich kann euch nicht verſtehen,
Ihr drängt euch fühllos um die Siegstrophäen,
Gleich Turko-Zuaven mit dem Raubthierblick.

Nicht Mitleid weckt mir euer Mißgeſchick,
Seit ich euch ſo in Haufen hier geſehen,
Wie Heerdenvieh mit euren Hütern gehen,
Gleichgültig ſtumpf, leichtſinnig Stück für Stück.

Wie ernſt ſeh'n unſ're Leute ſtraff und ſtrack!
Und ihr in den hanswurſtig bunten Jacken,
Mit rothen Käppi's und mit rothen Hoſen,

Wie Papageien bunt herausſtaffirt!
Ich denke, Gecken, wie ihr paradirt,
„Ihr ſeid ein eitles Pack doch, ihr Franzoſen!“

Digitized by Google

Verwundete und Todte.

24. März 1871.

Euch ſeh' ich nach, mit Thränen in den Blicken,
Wie ihr euch mühſam ſchleppt dahin am Stock,
Im wetterfahlen, alten Waffenrock,
Geſtützt auf Freunde und auf eure Krücken!

Ich möcht' euch Alle heiß an's Herze drücken!
Geſchlagen habt ihr ja für uns den Feind,
Durch eure Wunden Deutſchland erſt geeint,
Die mehr als Orden, euch, ihr Helden, ſchmücken!

Und ob verſtümmelt, ſah'n wir euch doch wieder!
Doch ach, die Theuren, die da draußen liegen
In fremder Erde, in dem großen Grabe!

Geweiht durch unſ're Thränen, unſ're Lieder,
Unſterblich lebt ihr, lebt in euren Siegen,
Die ihr euch gabt für uns als Opfergabe!

Digitized by Google

Liebesthaten.

26. März 1871.

Und muß ich unſ're Helden hoch erheben,
Euch weih' ich minder doch nicht meine Lieder,
Die liebevoll gepflegt, gelabt die Brüder,
Ihr Samariter ſollt im Liede leben!

Ihr habt ja auch das Leben hingegeben,
Ihr Frauen, Aerzte, Johanniter bieder,
So Manchen gabt ihr noch den Seinen wieder,
Den doch dem Tod entriß nur euer Streben.

Das rothe Kreuz auf reinem, weißen Schilde,
Zum Siegeszeichen habt ihr's neu gemacht,
Symbol der thätig treuen Chriſtenmilde.

O heil'ger Liebe wunderbare Macht,
Der ew'gen Gottheit herrlichſtes Gebilde,
Triumph hat dir der blut'ge Krieg gebracht!

Digitized by Google

Bismarck.

28. März 1871.

Bismarck! Wie ſoll mein Lied dich würdig preiſen,
Du, Deutſchlands Kopf und doch wohl auch ſein Herz?
Klingt gleich wie aus dem Donnermund von Erz
Dein furchtbar Wort, das Wort von „Blut und Eiſen!“

Sie lachten dein, die kleinen, dreimal Weiſen!
Du ſchwiegſt und ſaheſt ſinnend zukunftwärts,
Ermaßeſt deines Volkes Kraft und Schmerz,
Erwogſt des Feindes Macht, der Zeiten Kreiſen.

Und wie du ſicher es vorausgeſehen,
So mußt' es kommen, und ſo iſt's geſchehen,
Die Weiſen lernten dich beſchämt verſtehen.

Reichskanzler! Magſt du lang' das Reich verwalten,
Mag Gott dich lange deinem Volk erhalten,
Machtlos vor dir ſind feindliche Gewalten!

Digitized by Google

Moltke.

29. März 1871.

Ein Einz'ger nur darf neben Bismarck ſtehen!
Du, Moltke! der ſo adlerſcharf geblickt,
Und ſtill, wie über'n Schachbrettrand gebückt,
Den Rieſenkampf von Oben überſehen.

Mag ſich der Feind bei Metz auch liſtig drehen,
Schnell haſt du deine Fronte umgerückt
Und in des Schachbrett's Ecke ihn gedrückt,
Daß jeder Zug ihm gründlich muß vergehen.

Und wie dein Geiſt den Plan entworfen hat,
Folgt Schlag auf Schlag und Zug auf Zug ſich glatt,
Bis du bei Sedan rieſeſt: „Schach und Matt!"

„Der große Schweiger" biſt du weltbekannt;
Du ſchwiegeſt groß dein deutſches Volk und Land,
Dein Name ewig dankbar ſei genannt!

Digitized by Google

Lynchmord in Paris.

März 1871.

Elendes Volk! Wer auch noch Mitleid fühlt
Mit deinem unheilvollen Mißgeſchicke,
Wer dich entſchuldigt mit dem Kriegesglücke,
Den haſt du nun vollſtändig abgekühlt.

Das jüngſte Mordſtück, was du aufgeſpielt,
Zeigt ganz den Abgrund niederträcht'ger Tücke,
Wie du den Armen an der Seinebrücke
Erſäuft, bis ihn der Strom hinweggeſpühlt!

Wohl unter Zwanzigtauſend fand ſich Keiner,
Der retten wollte, auch nicht einmal Einer!
Zu einer That der Chriſtenpflicht bereit!

Entſetzlich Volk! Verruchte Mörderbande,
Weh', Wehe, dreimal Weh' dem Lande,
Wo frech regiert die Niederträchtigkeit!

Digitized by Google

An die Franzoſen.

30. März 1871.

Wir gönnen euch, die unſer Sieg geſchwächt,
Daß ihr euch mögt im Frieden wiederfinden,
Doch dazu braucht's: Erkenntniß eurer Sünden,
Und daß ihr nicht blos And're findet ſchlecht.

Daß ihr mehr denkt und etwas wen'ger ſprecht,
Und wenn ihr denkt, auch logiſch denkt nach Gründen,
Nicht etwa denkt, gleich mit uns anzubinden,
Und Jedem gebt, was ihr verlangt: ſein Recht.

Baut Schulen und befreit euch von den Pfaffen,
Die ihre Macht in eurer Dummheit finden,
Steckt nicht das Geld des Staats in eure Taſchen.

Vor Allem müßt ihr euch vom Halſe ſchaffen
Das Phraſenthum, um von der eitel blinden
Anbetung eurer ſelbſt euch rein zu waſchen!

Digitized by Google

Commune.

6. April 1871.

Weh'! trotz dem Frieden fließt ſchon wieder Blut
In dieſes Lenzes heil'gen Oſtertagen!
Franzoſe von Franzoſenhand erſchlagen,
In Reihen auf dem jungen Graſe ruht.

Der Dämon Bürgerkrieg hat wilde Glut
In's alte Sündenneſt Paris getragen,
Die Teufel ſchüren und die Engel klagen,
Und Höllenwahnſinn brütet Höllenbrut.

Der Pöbel, kriegverwildert, ohne Zucht,
Will fürder müßig geh'n und ſpielt den Meiſter,
„Commune" heißt das Ziel der ſaubern Geiſter.

Thiers nahm mit den Seinen feig die Flucht,
Nun endlich kam's zum Kampfe zwiſchen beiden —
Unſelig Land, was wirſt du noch erleiden?

Digitized by Google

Arc de l'Etoile.

10. Mai 1871.

Ihr bautet einſt euch einen Ruhmesbogen,
Ein ſtolzes Denkmal eurer größten Siege,
Als, wie ein Meteor, im Völkerkriege
Der grimme Korſe durch die Welt gezogen.

Und groß und größer habt ihr euch gelogen:
„Der Menſchheit Haupt, der ew'gen Freiheit Wiege!“
Daß euer Ruhm bis in den Himmel ſtiege,
Habt ihr ſo lange alle Welt betrogen.

Zu Ende iſt des falſchen Scheines Gleißen!
Wie wilde Beſtien ſich toll zerreißen,
Fallt ihr euch ſelber grimmig wüthend an.

Was nie gethan die Sieger, noch geheißen,
Das Siegesthor zerſchmettert blinder Wahn:
„Mit euren Kugeln habt ihr's ſelbſt gethan!“

Digitized by Google

Der Vendomeſäule Sturz.

16. Mai 1871.

Hoch auf der Siegesſäule höchſten Knauf,
Zu eures Götzen göttlicher Verehrung
Und ſeines Ruhmes höchlichſter Vermehrung,
Hobt ihr ihn einſt, Napoleon, hinauf.

Längſt ſank im Weſten ſeines Sternes Lauf,
Den nur bezeichnet blutige Verheerung;
Am Tag erblaßt die nächtliche Verklärung
Und ſchmetternd ſinkt, was morſch und faul, zu Hauf!

Die neue Herrſchaft ſtürzt den alten Götzen!
An Dünger fehlt's nicht, den man unterſtreut,
An dem Geruch der Fäulniß ſich zu letzen.

Hin kracht der Pfeiler alter Herrlichkeit!
Und Sieg und Ruhm, und was ihr könnt und wißt,
Das ganze Frankreich — kommt jetzt auf den Miſt!

Digitized by Google

Dankgebet.

Oſterſonntag 1871.

Du haſt uns, Herr, in Gnaden Sieg gegeben,
Der alte Feind liegt machtlos da im Staube,
Daß Hochmuth uns den Siegespreis nicht raube,
Gieb, daß wir uns der Kraft nicht überheben!

O, heil'ge und erneue unſer Leben,
Laß wachſen deine Liebe, Hoffnung, Glaube,
An deinem Tiſch, im Brot, im Blut der Traube
Erhebe und verkläre unſer Streben!

Vor gift'ger Wolluſt und der eitlen Sinne
Verlockung, Herr, o wolle uns bewahren,
Erhalte uns die treue, deutſche Minne!

Das Haus, des Weibes Heiligthum, verbleibe
Dein Tempel, ehrbar, daß von Jahr zu Jahren
Der deutſche Stamm kernhafte Sproſſen treibe!

Digitized by Google

Deutſche Eiche.

10. April 1871.

Die ſo zerſpalten war, die deutſche Eiche,
Ein Wunder fügt die Stämme nun zuſammen
Zu einem Stamm, aus dem ſie alle ſtammen,
Zu einem einig mächt'gen Bruderreiche.

Der Neid ergrimmt, es zittert Furcht, die bleiche,
Die Wuth erſtickt an eig'nen Höllenflammen,
Und jeder Deutſche muß die Sehnen ſtrammen,
Daß großem Anfang groß der Ausgang gleiche.

Gott hat's gefügt! in unſ're Hand gegeben
Iſt unſer, iſt des deutſchen Volkes Loos,
Das ſelber ſein ſoll ſeines Glückes Schmied.

So leite du, Herrgott! ſein muthig Streben,
Daß es ſich faſſe einig, frei und groß,
Der Väter würdig und der Barden Lied.

Digitized by Google

An Deutschland.

12. April 1871.

Lehr' deine Jugend stolz den Nacken bäumen,
Spartanisch sei die Zucht bei Trank und Mahl,
Dem Joche trotze Arm und Faust von Stahl,
Laß in's Gebiß voll Ungeduld sie schäumen.

Befreie sie vom eitel dumpfen Träumen
Und von unnützen Wissens leerer Qual;
Gereiften Urtheils scharfer Sonnenstrahl
Erhell' das Land, die Schwarzen werden's räumen.

Noch sinnen sie, wie sie dich unterjochen,
Mein Volk, mit argem, stets erneuten Tück
Die bluterkaufte Geisterfreiheit schwächen.

Doch fürchte Nichts! denn einmal ausgesprochen,
Der Freiheit Wort, ruft es kein Gott zurück,
Der deutsche Geist wird alle Fesseln brechen!

Digitized by Google

Kaisergruß.

Zum Siegeseinzug.

Heil dir, du greiser Held, im Siegeskranze!
Dir jauchzt dein Volk in alter Lieb' und Treue,
Und zu der heißersehnten Heimkehr Weihe
Schlingt sich der Eiche Laub um Schwert und Lanze!

Willkommen, Herr! nach heißem Waffentanze,
Du und dein Heer, in stolzer Eisenreihe,
Das nie besiegte, siegesfrohe, freie,
Dein Volk in Waffen, in des Ruhmes Glanze.

Als König zogst du aus! Du kehrest wieder
Als Kaiser! Neu ergrünt die deutsche Eiche,
Es grüßen dich Alldeutschlands Siegeslieder.

Gott war mit dir! Er gab dir Sieg und Frieden,
Hat deiner Demuth höchsten Preis beschieden!
Hoch, Kaiser Wilhelm! Hoch, der Siegesreiche!

Digitized by Google

Kaiserbraut.

1871.

Ich sehe dich an deines Kaisers Seite,
Und schier vor Wonne will das Herz mir springen!
Ein Brautlied möcht' ich dir, du Hohe, singen,
Germania, du herrlichste der Bräute!

Wie dich dein Wilhelm warb im blut'gen Streite,
Dein Held errang in tödtlich heißem Ringen,
Wie er den Erbfeind mußte niederzwingen,
Im Siegeskranze dich, Befreite, freite!

Die Kaiserkrone bracht' er dir entgegen,
Die Friedenspalme und den Siegerdegen,
Und jubelnd grüßt dein Volk so herrlich Paar!

Kanonendonner und der Glocken Läuten
Viktoria und Gloria bedeuten,
Und über euch schwebt stolz der deutsche Aar!

Digitized by Google

Des Reiches Erbe.

1871.

O, danke Gott, mein Volk, daß er gegeben
Den Kaiſer dir, der groß als Held und Mann,
Mehr noch, als eine Krone adeln kann,
Geadelt durch ſein Weſen iſt und Leben.

Und juble laut, daß du ſich ſiehſt erheben,
Friſch aus demſelben edlen Zollerſtamm,
Ein edles Reis, ſo kernhaft feſt und ſtramm,
Das, wie der Vater, will zum Himmel ſtreben.

Der Zukunft wachſe herrlich ſo entgegen,
Du Heldenſproß, du junger Kaiſeraar,
Der Deutſchen Herzog und des Reiches Degen!

Des Volkes Liebe und des Vaters Segen,
Und der mit uns im Kampf und Siege war,
Gott, ſchirme dich in Glück und in Gefahr!

Digitized by Google

Siegeseinzug.

1871.

Nun grüß' euch Gott viel tausendmal, ihr Brüder!
Wie lange mußten wir nach euch uns sehnen!
Heiß floß das Blut, heut' fließen Freudenthränen,
Gelobt sei Gott! ihr kehrt als Sieger wieder!

Ein Freudenstrom erbrausen uns're Lieder,
Vorbei das Aengsten, Fürchten, Hoffen, Wähnen;
Der deutsche Löwe schüttelt stolz die Mähnen,
Germania sieht stolz auf euch hernieder!

Ihr Jungfrau'n, hold! Kredenzt den Ehrenwein!
In uns're Herzen zieht, ihr Brüder, ein,
Zum Tempel euch geweiht, zum Heil'genschrein!

Und vor euch her jauchzt hell die Wacht am Rhein:
„Du nennst die besten Heldenherzen dein,
Mein deutsches Vaterland, kannst ruhig sein!"

Digitized by Google

Mutterſchmerz.

1871.

Sie ziehen ein! Doch Einer fehlt von Allen,
Den, ach! vergebens ſucht mein Aug' und Herz!
Mein ſchwarzes Kleid, mein Herzeleid, mein Schmerz
Paßt nicht, wo helle Jubellieder ſchallen.

Wo ſo viel Herzen freudeſelig wallen,
Steh' ich von fern, in Thränen ſtumm allein,
Der nicht mehr wiederkehrt, ach! er war mein,
Mein einz'ger Sohn, für's Vaterland gefallen!

Doch fließet ſanfter, Thränen, von den Wangen,
Was hier geſtorben, iſt ja nicht vergangen,
Hat neu in Gott zu leben angefangen.

Mein Sohn, ich ſehe dich verklärt dort Oben,
Zum Opfer für dein Volk biſt du erhoben,
In Thränen ſoll mein Herz den Ew'gen loben!

Digitized by Google

Vaterherz.

Lätare 1871.

O ew'ge Huld! Wie ſoll mein Herz dir danken,
Wie preiſ' ich demuthsvoll das heil'ge Glück?
Du gabſt den Sohn als Sieger mir zurück,
Nach banger Furcht und Hoffnung bitt'rem Schwanken.

Wo ſo viel Heldenopfer tödtlich ſanken
In dieſes Kampfes blutigem Geſchick,
Erhieltſt du ihn, o ſel'ger Augenblick,
Ich ſeh' ihn wieder, Wonne ohne Schranken!

Ich ſeh' ihn heil, ich ſeh' ihn lebend wieder,
O, meine Seele, ſinke betend nieder,
Zu Dir, dem Ew'gen, ſchweben meine Lieder!

Wer bin ich, daß Du gnädig mein gedacht,
Ach, wo ſo Vielen bitt'res Leid gebracht,
So unausſprechlich ſelig mich gemacht!

Digitized by Google

Daheim.

Jubilate 1871.

Nun ſitz' am trauten Herde friedlich nieder,
Geliebter, Gatte, Vater, Bruder du!
Nach blut'gem Streite doppelt ſüße Ruh'
Genieße nun im Arm der Deinen wieder.

Wie oft haſt du, ein Kampf- und Schlachtenmüder,
Hieher gedacht! Schloß dir die Augen zu
Ein kurzer Traum, erklangen dir im Nu
Vom Wiederſeh'n der Heimath Schlummerlieder!

Herz, athme auf! Vorbei die blut'ge Zeit!
O, daß ſie nimmer, nimmer wiederkehre,
Nie mehr zerreiße ſtilles Menſchenglück!

Der Menſchheit Trieb, der Liebe nur geweiht,
Gebet und Arbeit Gott den Vater ehre,
Des Dankes Thräne im verklärten Blick!

Digitized by Google

Eiſernes Kreuz.

Misericordias 1871.

Das Kreuz, das eiſerne, das iſt der Orden,
Der einzig nur für unſ're Krieger paßt;
Wer ſeinen Sinn in tiefſter Seele faßt,
Der iſt vom heil'gen Geiſt erleuchtet worden!

Kein eitler Lohn etwa für blutig Morden,
Für Den, der tödtlich ſeinen Bruder haßt —
Nein, ihn verdient nur, der des Hauſes Raſt
Aufgab für Abwehr wilder Feindeshorden.

Der aus der reinſten Liebe zu den Seinen,
Das Schwert ergriffen für das Vaterland,
Sein Leben hingiebt als der Liebe Pfand.

Der den gefall'nen Feind noch kann beweinen,
Des Krieges Fluch in tiefſter Seele klagen —
Das Kreuz, das eiſerne, der darf es tragen!

Digitized by Google

Treu.

Rogate 1871.

Du haſt, mein Volk, ſo männlich groß ertragen
Des Unglücks und der Schande bitt're Zeit,
So hoch erhoben dich aus Noth und Leid,
Wie keine Lieder ſingen je, noch ſagen!

O halte aus in deines Glückes Tagen,
Daß Nichts dir raube deine Herrlichkeit;
Zur Strenge gegen dich ſei nun bereit,
Den Feind im eig'nen Herzen zu erſchlagen.

Wie Viel' erlagen, die des Schickſals Tücke
Ertrugen feſt, dem Sonnenſchein im Glücke,
Und ihre Tugend ſchmolz in Trägheit hin.

Nur Wolluſt fällte Rom, einſt groß vor Allen,
Und Capua des Puniers Heldenſinn —
Bleibſt du dir treu, mein Volk, nie kannſt du fallen!

Digitized by Google

Germania in Leid und Freud.

Cantate 1871.

Hab' ich im Leid ſo treu zu dir gehalten,
Sollt' ich nicht auch dein Freudenſänger ſein?
Dir wonnejauchzend hohe Lieder weih'n,
Die ewig glüh'n und nimmermehr erkalten?

Dein Kämm'rer, deinen Freudenhort verwalten,
Rings ohne Ende Gold und Blumen ſtreu'n,
Dein Mundſchenk, dir kredenzen Freudenwein,
Aus jeder Stirne glätten Kummerfalten?

Ach, ich war jung! als ich dein Leid getragen,
Die Seele voll von Glut der Leidenſchaft,
Goß ich in Wohllaut meine bittern Klagen!

Nun bin ich alt! Wo blieb die ſtolze Kraft?
Der Jugend Traum liegt hinter mir ſo weit,
Still bet' ich nun für deine Herrlichkeit!

Digitized by Google

Erfüllung.

Exaudi 1871.

Die Augen preis' ich selig, die da sehen
Das neue Reich, was lebend wir erschauet!
Wie viele Herzen, die auf Gott vertrauet,
Es heiß ersehnt, vergebens war ihr Flehen.

Sie mußten aus dem Erdenleben gehen,
Und ob ihr Haar vor Last der Jahr' ergrauet,
Sie sahen nicht den Tempel neu erbauet,
Sie hörten kaum der Zukunft-Stürme Wehen.

Nun ist sie da, erfüllt ist nun die Zeit!
Es kam dein Reich, wie auch der Feind getobt,
Wie lang' wir auch in Schmach zerrissen waren.

Dein Volk, o Herr, durch dich vereint, geweiht,
Mein Auge schaut, dein Name sei gelobt,
In Frieden läßt du mich von hinnen fahren!

Digitized by Google

Epilog.

Pfingſtſonntag 1871.

So ſehen wir den breiten Strom der Zeiten
Aus ewig uns verborg'nen Quellen fließen,
Und immer wieder ſchwellend ſich ergießen
In's unbekannte Meer der Ewigkeiten.

Und unſ're ſchwachen Lebensnachen gleiten
Auf ihm dahin, wenn wir die Welt begrüßen,
Bis wir die kurze Erdenlaufbahn ſchließen,
In des geheimnißvollen Jenſeit Weiten.

Vom Morgen währt bis Abend unſer Leben,
Vor Gottes Auge nur ein Augenblick,
Hin ſchwindet er und nichts ruft ihn zurück.

Und doch iſt Jedem Zeit genug gegeben,
Zu klären hier an irdiſchem Geſchick
Für Himmelsewigkeiten ſchon den Blick!

Digitized by Google

Berichtigung.

S. 17, Zeile 6 von Oben, lies:
„Hier zuckt der Blitz, in Rom hat es gezündet."
Seite 61, Zeile 9 von Oben, lies:
„Wir seh'n die Unsern ernst, die straff' und stracken!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google